

Herzlich willkommen zur heutigen Herrenhuter Losungsandacht. Es spricht zu Ihnen Dieter Oberkircher aus Homburg Beeden, Dekan i.R. der [Pfälz.Landeskirche](#).

Im 12. und letzten Kapitel der alttestamentlichen Schrift Prediger Salomo lesen wir gewissermaßen als Nachwort und als Zusammenfassung aller dort geäußerten Gedanken im zweitletzten Vers:

"Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. "

So einfach und knapp klingt die Summe dessen, was zuvor an tiefen Gedanken und guten Ratschlägen dargelegt wurde.

Bei all den Zweifeln, die da einer hat, bei all den Übeln, die dem Menschen widerfahren, soll er dennoch den Lebensmut nicht verlieren - er soll seine Tage auf Erden genießen.

Als Leitfaden dienen ihm die Gebote Gottes; so wird er schon über die Runden kommen und sein Leben auf eine gute Bahn lenken. Deshalb der Appell, der allen gelten soll. Und der klingt wirklich einfach:

"Fürchte Gott und halte seine Gebote."

Aber da folgt noch ein letzter Satz, der mich stört:

" Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse."

Da ist sie - die Angst vor der Strafe. Ist sie der tiefere Grund für ein gottgefälliges Leben?

"Der liebe Gott sieht alles!", hat man in früheren Zeiten den Kleinen erzählt und dabei manches Kinderherz erschreckt.

Ohne diesen letzten Vers könnte ich dem Prediger zustimmen. Die Gebote Gottes sind ja sehr hilfreich im Leben der Menschen untereinander. Aber sie sind gerade im jüdischen Glauben so zahlreich und wollen alles bis in die Einzelheiten regeln, und sie beschränken sich nicht nur auf die zehn Gebote.

Doch findet sich 3. und 5. Buch Mose gewissermaßen ein oberstes Gebot, das über dem ganzen Gesetzesdickicht steht und das dann auch Jesus in den Mittelpunkt seiner Verkündigung stellt - das Doppelgebot der Liebe:

" .... du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit aller deiner Kraft. Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als dieses."

So lesen wir es im 12. Kapitel des Markusevangeliums.

Die Liebe ist es also, aus der wir leben und handeln sollen. Aus ihr fließt alles, was das Miteinander fördert und belebt: Barmherzigkeit, Fürsorge, Vergebung, Toleranz und [Frieden](#). Das ist ein Gebot, das fürwahr allen gilt. Auch Mahatma Gandhi, der frühere geistige und politische Anführer der Unabhängigkeitsbewegung in Indien, hat es immer wieder angemahnt.

Und besagt dieses Gebot nicht auch im Grunde das, was der große Philosoph Immanuel Kant, der am [22. April](#) vor 300 Jahren auf die Welt gekommen ist, fordert:

Ich soll immer so handeln, dass dies jederzeit zur Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung werden kann.

Dabei weiß ich, wie schwer es ist, bei all meinem Tun immer die Allgemeinheit im Blick zu haben. Und doch spüre ich, wie wohltuend es ist, wenn ich es vermag, ein versöhnendes Wort zu sprechen, andere Meinungen zu ertragen, Hilfe zu gewähren, Trost zu spenden.

Der Alltag bietet so viele Gelegenheiten, mich der Liebe zu öffnen. Und mein Glaube kann mir dabei eine große Hilfe sein.

Gott lieben und den Menschen - ein Doppelgebot, das sinnvoll ist. Meine Bindung an Gott ist die eigentliche Quelle, aus der ich dann die Kraft zum Lieben immer wieder neu schöpfen darf.

Wer darauf vertraut, dass er von Gott geliebt ist, dem kann es immer wieder gelingen, sich anderen liebend zuzuwenden.

So wünsche ich uns, dass wir auch heute mit Gott und mit all denen, die uns begegnen, in Liebe verbunden sind, uns und allen zum Segen.